

Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM; Jahresbezugspreis 13,50 RM (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. Anzeigenschluß: Mittwoch mittag. Briefanschrift: Verlag der „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/1 Seite 184 RM, 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- u. vermischte Anzeigen 1,84 RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengennachlaß laut Tarif. Postscheck-Konto: Leipzig 169 33. Telegramm-Anschrift: „Uhrmacherkunst“ Halle/Saale. Fernsprecher: 264 67 und 283 82.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der „Fachzeitung der Uhrmacher Österreichs“ (Wien) und mit der „Mittleuropäischen Uhrmacher-Zeitung“ (Tiefenbach / Desse, Sudetengau)

65. Jahrgang

Halle (Saale), 16. Februar 1940

Nummer 8

Zum 125 jährigen Geburtstag Ferd. Adolph Lange's

Am 18. Februar 1815 wurde Adolph Lange geboren, dem die Glashütter Uhrenindustrie ihre Entstehung verdankt. Aus den Aufzeichnungen seines Sohnes Richard Lange können wir unseren Lesern eine prächtig lebensnahe Schilderung dieses deutschen Mannes unterbreiten:



Werkaufnahme
Ferd. Adolph Lange

„Mein Vater ist als Sohn eines armen Büchsenmachers in Dresden geboren, wo er bei seinem jähzornigen Vater — der ihn oft vom Schulbesuch abhielt — eine traurige Jugend verlebte. Nachdem seine Mutter und Schwester sich von dem rauhen Vater getrennt hatten, nahmen sich fremde Leute seiner an und gaben ihn bei dem damals berühmten Hofuhrmacher Gutkäs in die Lehre, wo er sich durch außergewöhnliche Geschicklichkeit und Begabung auszeichnete. Zum Schaden seiner Gesundheit benutzte er seine Freizeit zum Besuche der Polytechnischen Schule und die Nachtstunden zum Selbststudium.

Ein Jahr nach beendeter Lehrzeit ging er nach Paris in die berühmte Werkstatt von Winnerl, wurde schon nach kurzer Zeit dessen Vertreter und Werkführer und erwarb sich die allgemeine Achtung und Zuneigung seiner Mitarbeiter. Auch hier ließ er keine Minute ungenutzt vergehen, studierte eifrig weiter, besuchte viele wissenschaftliche Vorlesungen und erlernte — fast nur durch Selbststudium — die englische Sprache, die er gleich der französischen vollständig beherrschte.

Nach vierjährigem Aufenthalt kehrte er nach Dresden zurück, heiratete die Tochter seines früheren Lehrherrn Gutkäs, trat in dessen Geschäft ein und brachte es durch eigenartige Erfindungen und Herstellung komplizierter Uhren aller Art bald zu hohem Ruf.

Hier hörte er von der großen Not, die Anfang der 40er Jahre in unserem sächsischen Erzgebirge herrschte, hörte auch, daß die Staatsregierung begabte Männer suchte, die durch Einführung neuer lohnender Industriezweige dem Notstand abhelfen sollten. Da entschloß sich mein Vater, sein aufblühendes Geschäft aufzugeben und nach Glashütte, dem damals ärmsten Städtchen des Erzgebirges, überzusiedeln.

Ich möchte hier die Stelle eines Briefes einschalten, den mein guter Vater aus Dresden an mich richtete: »Ich blicke nun mehr als 28 Jahre zurück und betone, daß mich durchaus nicht private Spekulation nach Glashütte führte. Nur die große Notlage im Erzgebirge veranlaßte mich, mein Wissen, meine Kraft dem Wohle des Landes zu einer Zeit und an einem Ort zu widmen, wo die Notlage am größten war — dabei mitzuhelfen war mein innigster Wunsch.«

Nachdem die Staatsregierung die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt hatte, begann mein Vater am 8. Dezember 1845 mit zunächst 15 Lehrlingen sein neues Unternehmen. Sein Freund Adolf Schneider war ihm in den ersten Jahren bei der Erteilung des praktischen und des Fachunterrichts eine treue Stütze.

Wie unendlich schwer war es für meinen Vater, geeignete Leute zu finden und auszubilden, aber wie schwer war es auch

für die jungen Leute, die bisher größtenteils die größten Arbeiten verrichtet hatten, plötzlich ein so feines Handwerk zu erlernen, das sie nur dem Namen nach kannten. Viele Schüler mußten entlassen und durch neue ergänzt werden. Die Zahl der Schüler wurde nach und nach auf 30 und 2 Schülerinnen erhöht. Nach ihrer sorgfältigen Ausbildung wurde die Arbeit in einzelne Partien geteilt und jedem wurde eine bestimmte Partie zugeteilt.

Als nun mit der Zeit die Fabrikation eine gewisse Vollkommenheit erreicht hatte, veranlaßte mein Vater diejenigen Schüler, welche Einzelteile herstellten, zur Gründung eigener Werkstätten. Ebenso veranlaßte er die zu ihrer Ausbildung gekommenen Herren Schneider, Abmann und Großmann unter Benutzung dieser Werkstätten sich selbständig zu machen. Gleich bei Begründung machte sich die Einrichtung einer feinmechanischen Werkstätte zur Herstellung der Werkzeuge und Maschinen nötig.

Um auch zu den nach und nach entstandenen Werken die Gehäuse fertigen zu können, wurde im Jahre 1848 unter Hinzuziehung eines gelernten Gehäusemachers eine Gehäusefabrik gegründet. Auch hier war der Anfang recht schwer, denn der Gehäusemacher trat im Gefühl seiner Unentbehrlichkeit so großzügig auf, daß er entlassen werden mußte. So mußte mein Vater nun auch die Herstellung der Gehäuse selbst in die Hand nehmen.

Von den zahlreichen Erfindungen und Verbesserungen meines Vaters will ich nur kurz erwähnen: Seine Rad- und Trieb-schneidemaschine mit eigenartig geformten und hergestellten Fräsen; sein Schwungrad in Verbindung mit Drehstuhl und Rollierstuhl zum Drehen und Vollenden auch der kleinsten Gegenstände; seine Triebtabellen; die Einführung des metrischen Maßsystems an Stelle der bisher üblichen Linien, seine darauf ge-



Werkaufnahme
Fabrik und Wohnhaus A. Lange's kurz vor seinem Tode 1875